

4. Sonntag nach Trinitatis, 2. Juli 2023, St. Andreaskirche
Verden, Pastorin B.Kattwinkel-Hübler

Die Liebe Gottes, die Freundlichkeit Jesu und die
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch
allen. Amen.

Liebe Gemeinde,
wir haben die Sätze aus dem Lukasevangelium
gehört:

Verurteilt nicht andere, dann verurteilt Gott euch
auch nicht. Verzeiht, dann verzeiht Gott auch
euch. Schenkt, dann wird Gott euch übermäßig
beschenken.

Die Überschrift der Verse lautet: Niemand
verurteilen!

Niemand verurteilen- das klingt sehr einfach. Aber
es ist sehr schwer, wie ich in einem Selbstversuch
feststellen konnte. Ich hatte mir in den letzten
Wochen vorgenommen, darauf zu achten, wie oft
ich innerlich über andere ein Urteil fälle, über
Inhaltliches oder Äußerliches, bei Fremden und
Bekanntem, völlig egal- aber irgendwann habe ich
aufgehört zu zählen. Das hat mich sehr erschüttert,
weil ich nicht so sein möchte-

ich möchte annehmend, freundlich und
wertschätzend auf andere Menschen und das
Leben sehen und nicht immerzu mäkeln und
madig machen. Vielleicht kann ich das mit diesen
drei Beispielen verdeutlichen:

Von jungen Leuten höre ich, dass sie sich in der
Schule, in der Ausbildung, auch im Studium
ständig bewertet und abgewertet fühlen; beurteilt
und verurteilt nicht nur wegen ihrer Leistungen,
sondern auch wegen Äußerlichkeiten oder
Anderem.

Lehrjahre sind keine Herrenjahre, das mag sein.
Der jüngeren Generation wird zu Hauf
vorgeworfen, sie seien faul, verweichlicht und
stellten sich zu sehr an, zu viele Forderungen und
zu wenig Leistungsbereitschaft. Möglicherweise
verkennen wir, dass die jungen Leute aus
verschiedenen Gründen heute unter ganz anderem
Druck stehen als wir früher und dass aus ihrer
Perspektive und ihrem Alltagserleben sich
manches anders darstellt als wir es denken.
Wir verurteilen Lehrkräfte, weil sie aus unserer
Sicht nicht gut zu unseren Kindern sind und
verkennen, wie viele von ihnen sich redlich Mühe

geben, in dem System, wie es ist, den Kindern und Jugendlichen gerecht zu werden, guten Unterricht zu machen und dabei noch Ausflüge, Vertretungstunden, Schulübernachtungen hinzubekommen. Nicht die Lehrerinnen und Lehrer sind das Problem, sondern die unzureichende Bildungspolitik, übrigens schon seit Jahren.

Wir verurteilen auch unsere Kirche - sie verliert an geistlicher Tiefe und Schärfe, sagen die einen, sie ist total unmodern und aus der Zeit gefallen, die anderen. Sie mische sich zu sehr in politische Fragen ein, sagen die nächsten, die anderen vermissen ein deutlicheres sozialpolitisches Profil. Sie verliert signifikant viele Mitglieder, auch in Verden, das ist beunruhigend und hat vielfältige Ursachen; die innere Bindung an die Kirche und die eigene Gemeinde haben zweifelsfrei bei vielen abgenommen, obwohl religiöses Bedürfnis, Seelsorge und Lebensdeutung durchaus hohe Relevanz haben- und aus meiner Sicht auch die transzendente und ganzheitliche Perspektive auf das Leben unbedingt notwendig ist. Wir verkennen in aller berechtigten Kritik an der Kirche, dass sie aufgrund ihrer Geschichte, aber

auch ihrer aktuellen Möglichkeiten immer noch einen nennenswerten historischen, kulturellen und sozial verankerten Wert hat, unabhängig von dem immensen Schatz der jesuanischen Botschaft.

Drei Beispiele, die verdeutlichen mögen, wie nötig eine differenzierte, kooperative und menschenfreundliche Betrachtungsweise ist, bevor wir ein Urteil fällen. Im Kleinen und im Großen.

Beurteilen und Verurteilen.

Vermutlich ist das ganz normal und gehört zum Menschen wie seine Haut oder sein Lachen. Wir grenzen uns mit dem Urteil über andere von ihnen ab. Wir finden dadurch ja auch den Ort, an dem wir selbst sicher und fest stehen, dort fühlen wir uns stark und in dieser ungeordneten Welt irgendwie besser aufgehoben.

Beurteilen und Verurteilen.

Es scheint ein unauflösbarer Kreislauf, der uns auf der einen Seite selbst erhöht, der uns aber andererseits innerlich schrumpfen lässt.

Beurteilen und Verurteilen sorgt dafür, dass wir uns selbst nicht mehr hinterfragen, zu wenig Neues und anderes zulassen. Leben aber, auch ein

frommes Leben, beinhaltet immer Veränderung; beinhaltet die Erfahrung, dass auch andere Menschen, die auf den ersten Blick durch unser Wertungssystem fallen, durchaus Kluges und Beachtenswertes zu erzählen haben, ihre Sicht auf die Welt, auch die Glaubenswelt, von Bedeutung ist.

Werdet barmherzig. Verurteilt nicht. Verzeiht. Schenkt. Sagt Jesus.

Dieses Jesuswort scheint mir sehr aktuell und für unser heutiges Leben bedeutsam zu sein, in dem alles unter Wertung, Benotung und Beurteilung steht.

Kirchengemeinden müssen ein Ort sein, bleiben oder werden, an dem Menschen nicht bewertet und verurteilt werden. Ein Ort, an dem Menschen gesehen, geschätzt und gestärkt werden. Ein Ort, an dem Respekt, Freundlichkeit und Zutrauen gegeben wird. Orte, an denen wir aufgerichtet werden, um unser Leben zu bewältigen und mit anderen Menschen gut und freundlich zu sein- als Gottes- und als Menschenkinder.

Barmherzig. Verzeihend. Schenkend.

So zu leben, ist eine innere Haltung, die man haben oder erlernen kann.

Diese Haltung erfordert, dass wir immer versuchen, uns in einen anderen Menschen, in seine Geschichte und seine Kämpfe einzufühlen. Es erfordert Zuhören und sich selbst zurück zu nehmen.

Diese Haltung gewinnt nur an Kraft, wird nur erkennbar als christliche Haltung, wenn sie sichtbar mit Jesus, mit Glauben und Kirche verbunden gelebt wird.

In dieser Hinsicht stelle ich nicht nur bei mir, sondern auch bei anderen fest, dass wir schon gar nicht mehr außerhalb eines ausgesuchten Personenkreises über unseren Glauben, unsere Kirche reden, gar streiten. So, als läge alles Inhaltliche unumkehrbar fest und bedürfe keiner neuen Gedanken mehr: Beten und Segen, Tod und Auferstehung, Krisen, Bibel heute.

Kirchenmitgliedschaft vollzieht sich heute, außerhalb der Freikirchen, fast geräuschlos. Damit es keiner merkt.

Wir müssen niemanden mit unseren Weisheiten belästigen. Aber unsere Haltung sollten wir schon zeigen, sichtbar und hörbar machen. Die Botschaft Jesu ist doch Grund dafür, dass wir zusammen sind und mutig leben können, sie macht uns frei. Weil wir wissen, dass Gott auf unserer Seite ist. Barmherzig. Stärkend. Verzeihend. Schenkend.

Ja. So ein Ort soll unsere St. Andreasgemeinde, unser kirchliches Verden sein, bleiben und werden- und wir die Menschen dieses Ortes. Damit wir uns angesehen, gewürdigt und beschenkt fühlen, von Gottes Geist und Menschenfreundlichkeit und das anderen so weitergeben können. Das ist unsere Aufgabe. Mir will sein, als könnten wir sie bewältigen.

Amen.